Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 37

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 37.** 13. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Salomon an der Spree.

Er saß in seinem Schlosse drinnen
Und schlürfte mit vergnügten Sinnen
Den prickelnden Champagnerwein.
Dem Leibarzt, dem vertrauten Knechte,
Streckt mit dem Glase er die Rechte:
„Gestehe, das heißt weise sein!“ —

„Du hast der Götter Gunst erfahren!
„Der Wrangel trieb dein Volk zu Paaren.
„Du dienst dem Herrn, du und dein Haus.
„Die schwere deutsche Kaiserkrone
„Bot man dir an zum Tugendlohne, —
„Du aber schlugst sie weislich aus.

„Und Schleswig-Holstein meerumschlungen? —
„Den eignen Muth hast du bezwungen:
„O, weiser König, das ist mehr,
„Als hättest du mit Blut und Wunden
„In hundert Schlachten überwunden
„Des kleinen Dänen trutzig Heer.

„Und als der große Kampf entbrannte
„Am Donau- und am Pontusstrande, —
„Da hast du dich neutral erklärt
„Und hast am End' doch unterschrieben,
„Wie Andre, den Pariserfrieden
„Und kost' dich keines Pfennigs Werth. —

„Doch ach! des Glückes Rad ist flüchtig, —
„Die Himmlischen sind eifersüchtig. — —
„Ist lieb dein Thron dir und dein Reich,
„So mach', um jene zu versöhnen, —
„Mag auch die Welt dich drum verhöhnen, —
„Nur einmal einen dummen Streich!“ —

Es sprichts der Alte und beklommen
Sitzt nun der König, der's vernommen;
Schaal schmeckt ihm der Champagnerschaum.
Und endlich steht der edle Fritze
Auf von dem goldgestickten Sitze, —
Er taumelt, schwankt, als wärs im Traum.

In's Kabinet, will er verdrossen,
Das eine Glasthür hält verschlossen.
Krach! fährt er mit dem Kopf in's Glas,
Daß klirrend rings die Splitter spritzen
Und ihm die Wangen blutig ritzen. —
„Das war, bei Gott, ein dummer Spaß!“ —

So ruft erfreut der weise König.
Der Leibarzt schüttelt unterthänig
Das Haupt: „Das war ein dummer Streich;
„Doch zweifl' ich, ob er wird genügen
„Die neid'schen Götter zu vergnügen
„Und dir zu retten Kron' und Reich.“ —

Kaum ist's gesprochen, kommt ein Bote:
„Du hast gesandt, Herr, deine Flotte
„Und Krieger in erlesener Zahl
„Nach Afrikas entfernten Küsten,
„Wo kecke Räuber heimlich nisten.
„Sie führt ein Prinz und Admiral.

„Ich melde dir von seinen Thaten:
„Mit sechzig tapfern Seesoldaten
„Wollt er erobern Afrika.
„Nun kommt er aber heim in Eile;
„Statt Lorbeern kriegt' er bittre Keile,
„Ach! dort im heißen Afrika!“ —

„Die arge Dummheit, sollt' ich meinen,
„Wird mit dem Himmel mich vereinen," —
So spricht der König hocherfreut.
„Ich zweifle, ob versöhnt die Götter.
„Den dummen Streich den that dein Vetter.
„Noch immer bist du zu gescheit." —

Kaum sind entronnen diese Worte
Des Leibarzts Lippen, als die Pforte
Des Saales in den Angeln kracht.
Ein Nefschandeller stürzt mit grüßen
Herein zu seines Königs Füßen:
„Was du befahlst, es ist vollbracht! —

„Hoch überm Schloße deiner Ahnen
„Weh'n stolz seit gestern Preußens Fahnen;
„Der Pourtales, der edle Graf,
„Hat es mit Hülfe der Sagnarden
„Gethan trotz allen Montagnarden,
„Dieweil sie lagen in dem Schlaf.

„Nun mögest gnädigst du erlauben,
„Daß hunderttausend Pickelhauben
„Zu Hülfe dem gelungnen Putsch, —
„Spediret durch den Thelegraphen, —
„Nach Nefschandel marschir'n zum Grafen;
„Sonst geht der Putsch noch heute futsch." —

Der Leibarzt reibt vergnügt die Hände:
„Der Zorn der Götter hat ein Ende.
„Das war der allerdümmste Streich,
„Den ein Gesalbter je ersonnen.
„Nun bist du der Gefahr entronnen.
„Heil, König, dir und deinem Reich!" —

Naturgetreues Conterfei des Kindleins,

welches dem König von Preußen in der Nacht vom 2. auf den 3. September zu Nefschandell geboren wurde.

Aus dem eidgenössischen Militärleben.

Soldat: Herr Oberst, ich möcht Pärmission verlange für's Usrucke; ich han gar erschröcklich d'Theorie.
Oberst: D'Theorie? — Ich verstohn euch nit!
Soldat: He, — dr Laufer, wenn ich's dütsch mueß säge.

Hilarius Immergrün fährt in's Wälsche.

Hab' mich verschworen gehabt, wolle nümmen Dampf fahren, als das letzte Mal die große Hungersnoth auf dem Schiff mitmachen mußte. Aber wenn die Prämichüechli im Leib habe und die Schwalben und Störche und Studenten auf die lateinische Zehrig gehen, da kann ich auch nicht mehr daheim bleiben. Hab's noch von meinen Universitätsjahren her, da ich beim Schulherr Pidikter Prinzipist war, im Leibe; da ging ich allemal nach der Studentenkomödie nach Wälschenrohr zum Pfarrherren in die Vakanz, was nicht wenig zu meiner Weltbildung beitrug und mich zu meiner höhern Stellung in der menschlichen Gesellschaft befähigte.

War dieses Mal bis Nidau nichts Merkwürdiges zu sehen als der Zwetschgenbaum in Schwadernau, so vierzig Fränkli kostet, wenn man ein Seil daran

bindet, wobei mir vorgenommen auch einen Stein von diesen abträglichen Zwetschgen auf meinen Burgerplätz zu stecken. — Ist in Nidau seit der letzten Hungersnoth noch immer nichts zu haben, weßhalb man auf zweierlei Manier daselbst Mittag machen kann, entweder man fährt im Nonibus nach Biel und wieder zurück; kostet ein Fränkli. Oder man bestellt bei Madam Heck Kalbskotlett mit Kartoffeln. Zog letztere Manier vor, erstens weil vom Nonibusfahren allein nicht satt werden kann; zweitens, weil ich schon lang einen Glust hatte von der „Schiffsspeise" zu versuchen, wovon mängsmol in Pflugers Garten habe brichten gehört. —

Nach Tisch honolulesische Marine inspizirt, welche eben sämmtlich in Nidau besammelt war. Stolzes Gefühl gehabt. Unsre Flotte akkurat so groß als die preußische, so letzthin bei Altry oder daherum von den Seeräubern des Kaisers von Marokko ist geklopft worden. Weiß nicht, warum wir noch keinen Admiral haben, wie die Preußen; wäre doch wieder ein Pöstlein mehr, das einem Burger wohlthun würde, da man den Brunnmeister abgeschafft.

Schlags halbzwei hat es sodann auf dem „Wangschi" vorn geläutet und hinten gepfiffen, worauf wir in den See stachen, nämlich die Matrosen mit den Schalten. Dachte darüber nach, ob man nicht dieser Dampfpfeiffe ein ördligeres G'sätzli lehren könnte z. B. „das Schiff streicht durch die Wogen, Fridolin," wie ich daheim auf dem Thurm meinem Gügger. Wollte gerne mein Vogelörgeli dazu leihen. Wurde durch den Hr. Kapitän unterbrochen, welcher mich höflich ersuchte, falls ich vielleicht in Biel beim Chrüz Seewein getrunken, so solle ich doch nicht aufs Schiff speien sondern in's Wasser, sonst könnte es einen Leck geben, was so viel heißt, als ein Loch in's Blech.

Unterdessen waren wir schon beim Bieler-Inseli angelangt, welches auch Petersinsel genannt wird, weil der berühmte Hans-Jokeb Ruesso daselbst einmal eine Trübelkur gemacht hat. Soll ein großer Vielosoff gewesen sein, welcher die Menschenrechte hat erfinden helfen. Glaube es aber nicht; hätte sonst nicht Hansjoggi geheißen. — Nun kamen wir in die Breite von Neuenstadt, wohin die bessern Burger ihre Meitschene in Pension schicken um die Sprache zu lernen und im Kasino Reverenzen zu machen. Allda wächst auch der Spitalwein und der Chorherrenwein. Rechts oben aber ist Landeron in Sicht, wo das Getränk wächst, welches die Franziskaner bekommen, damit sie langsam aussterben.

Nicht lang, so fuhren wir unter der St. Johannsen-Brücke durch, wobei jeder von uns den gnädigen Herren von Bern, denen die Brücke gehört, das Kompliment machen mußte, — hätten sonst die Schädel an den Trämköpfen eingerannt. — Sahen bald darauf rechts oben am Berg Grissach liegen, wo auch ein bekannter Tropfen wächst. Den Rothen nennen die Weinhändler Cortaillod und verkaufen ihn um zwei bis drei Fränkli die Flasche. Schenkt man viel davon ein, so wird man voll, was man „den Stern machen" heißt und woran man erkennen soll, ob der Tropfen ächt ist. Machte zum Basseldang einige Proben drunter in der Cajüte, während wessen wir beim rothen Haus in den Nänken herum fuhren. Als wieder aufs Verdeck herauf kam, lag bigost Neuenburg vor uns. Oben auf dem Schlosse hatten sie eine große schwarz und weiße Handzwächele an eine Stange gebunden. Das sei die preußische Fahne, sagte der Hr. Kapitän und mit Schein Revolution im Land. Es gibt nämlich zweierlei Leute in diesem Kanton: die Nefschandeller, welche es mit dem König von Preußen halten und die Mongtanjar auch, Schalottenfunger genannt, so gute Eidgenossen sind.

Für den Augenblick waren die Nefschandeller Meister. Denen muß man wieder abenhelfen, dachte ich und stieg an's Land.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Briefkasten. An die Kadettenfreunde in der Ostschweiz. Auch uns geht das Herz auf, wo die Jugend sich tummelt, — auch wir sehen es gern, wenn die Knaben Soldaten spielen; aber wo aus dem Soldatenspiel ein ernstes Staatsgeschäft gemacht wird, da werden wir unsrem Spott den Zügel schießen lassen — quand même. — An unsren alten Freund in L. Obige Antwort gilt auch Ihnen. Für den Beischluß unsren besten Dank; aber so gut er uns gefällt, können wir uns dennoch nicht entschließen ihn auszunehmen und damit „pater peccavi" zu machen. — An Hrn Groß im Café litteraire in Zürich. Auf Wiedersehen am Bärchtelistag! Oder sind Sie etwa „höhn" wegen dem couplet in unsrer Nr. 34? — An den längst Verschollenen. Unsere heutige Nummer beweist Ihnen, daß Sie sich in uns irren; es ist übrigens heut zu Tag nicht halb so gewagt dem König von Preußen wüst zu sagen, als über den kleinsten Tambour der ostschweizerischen Kadettenarmee auch nur die Mundwinkel zu verziehen. — S. in W. Welches crucifige würde erst erschallen, würden wir Ihr Bildlein bringen! — Schinder-Agi. An Muth soll es uns auch dem Stier von Uri gegenüber nicht fehlen. Vous verrez! — B. H. Vielleicht später, wenn die Tagesereignisse weniger drängen. — A notre ami socialiste à W. Ton idée d'entreprises de coups d'état à bon marché n'est pas mauvaise; nous y penserons. — An die „Eidgenössische", die „Aargauer-Zeitung", die HH. Zürchercorrespondenten des „Bund", der „Basler-Nachrichten" e tutti quanti. Die großherzoglich badische Polizei in Konstanz hat unterm 19. August abhin die „Beschlagnahme, Unterdrückung, so wie Vernichtung" des Postheiri dekretirt. Wollen Sie derselben keine Beistimmungsadresse votiren? Immerschade, daß solche Vernichtungsdekrete nicht auch bei uns bräuchlich sind! Nicht wahr? —

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.